2

Patriotische Gedanken, über die ökonomische Untersuchung,

die

Sperrung der Fruchtausfuhr

betreffend

u. s. w.

Zur Prüfung und Beherzigung des Vaterländischen Publici, bey jetzigen bedenklichen Zeitläuffen dem Druck überlassen.

Salus publica, mea Salus.

Lindau,
bey Jakob Otto, und Söhne. 1770.

Als vor zwey Jahren die Frucht in Schwaben in einen etwas hohen Preiß stieg, und in Betracht desselben, wie auch der Nothklage der Armen von damahliger Hochlöbl. Kreißversammlung

eine gemäßigte Einschränkung der Frucht-ausfuhr vermuthet wurde, suchte ein ungenannter Verfasser damals in einer ökonomischen Gesprächsweise in Ulm herausgekomenen Untersuchung zu beweisen daß eine Einschränkung solcher Ausfuhre dem Ackerbau in Schwaben und denen die aus demselben ihre Einkünfte und Nahrung zögen, zum höchsten Nachtheil gereichen würde, auch eine solche Einschränkung denen politischen Grundsätzen anderer klugen Völkern schnur gerade entgegen stünde, mithin nicht wohl Platz finden könne.

Da nun dieses eine der wichtigsten Angelegenheiten des Landes betrift, die

auch

auch die Hoch und Löbl. Stände des Schwäbischen Kreises in alten und neuen Zeiten einer vorzüglichen Beherzigung gewürdiget, damit bey einer zu starken Ausfuhr nicht der eine Theil der Einwohner durch einen zu hohen Getreidpreiß zu sehr bereichert, der andere Theil aber zu sehr geschädiget, oder bey ohnehin Nahrungslosen Zeiten gar zu Grunde gerichtet, und noch über dem das Land von seinen Vorräthen für die eigene Bedürfnus desselben zu sehr möge entblösset werden; mithin nach Verschiedenheit der Umstände und Zeitläuffen jeweilen die Getreidausfuhr auf ein gewisses wochentliches Quantum eingeschränkt oder frey gegeben; so wird es

ohne Zweifel weder eine unnöthige noch überflüßige Bemühung seyn, gedachte ökonomische Untersuchung etwas näher zu beleuchten; und dieses um so mehr, als solches bishero noch von niemand geschehen, die jezigen Zeitumstände aber noch dringender dann vor zwey Jahren sind, indeme wir leyder, wann alle Nachrichten aus den benachbarten Landen Grund haben, eine noch grössere Theurung zu erwarten haben; es verhoffet dahero der Verfasser dieser Abhandlung wenigstens in Absicht seines guten Endzwecks den Beyfall aller vernünftigen und vaterländisch gesinnten um so mehr zu erhalten, als er sich sonderlich die grosse Noth der Armen zu dieser Bemühung aufmuntern

lassen, und die villeicht von einiger Wirkung seyn kan, wann mit Gründen der gesunden Vernunft und der täglichen Erfahrung, die sehr nachtheilige Folgen eines durch eine stets uneingeschränkte Ausfuhr zu sehr erhöhten Getreidpreises können gezeiget werden, und daß auch andere kluge Völker zu Verhütung der Theurung eine Einschränkung oder Sperrung der Getreidausfuhr je nach erheischender Nothdurft weislich und billig verordnen.

Es ist freilich ganz wahr, daß man bißhero in unserem Schwaben oft ganz falsche Begriffe von dem Gewerbe und Ausfuhr des Getreides geheget, und diejenige, die jeweilen diesen Gewerb be-

triebene oder die Erfüllung auswärtiger Bestellungen besorget, mit einem besondern Haß angesehen, und sie oft der Vertheurung der Frucht beschuldiget u. s. w. ohngeachtet sie das von denen Bauren oder auf den Märkten in Schwaben erhandelte Getreide so gleich an den See abführen, und es weiter, und zuweilen mit Schaden in die Schweitz verkauffen, mithin solches auf die Erwartung eines höhern Preises niemalen aufschütten, und dahero von ihnen kein Aufschlag herrühren kan.

Es fället demnach schwehr zu begreiffen, daß oft auch solche Männer, denen man gesündere Begriffe hätte

zutrauen sollen, auf die Gedanken gerathen, es könnte und müßte eine starke Getreidausfuhr dem Lande zu aller Zeit nachtheilig seyn. Gesetzt, es wollten reiche Privatpersonen in wolfeilen Zeiten zusamen tretten und eine starke Parthey Getreide aufkauffen und solches in Hofnung eines Gewinnstes ligen lassen, so wird man auch einen solchen Aufkauf noch keinen Wucher nennen können: denn der Preis des Getreides wird im Lande dardurch schwehrlich auf eine merkliche Art gesteigert werden; vielmehr gereichte ein solcher Aufkauf zur Aufmunterung des Ackerbaues wenn der Arme sein Getreid bey dem allgemeinen Ueberflus um einen etwas beßern Preiß an-

bringen kan: dergleichen Aufkäuffe geschehen jedoch selten; die Ursache ist, wenn das Getreide nicht gleich im ersten Jahr steiget, so ziehet man eher Schaden als Nutzen aus einem solchen Speculationshandel, denn der Zins des darauf liegenden Capitals, die Kösten der Besorgung samt der Schwahnung wo nicht ein Theil des Capitals selbst dabey verlohren gehen können; ist aber das Getreide in einem hohen Werthe, so wird ja niemand so thöricht seyn, und in Hofnung noch höheren Preises, Getreid zu kauffen und aufzuschütten; es ist dahero nicht abzusehen, woher so widrige Begriffe und Vorurtheile bey sonst gesund urtheilenden Personen zuweilen entstanden sind.

So

So nothwendig es indessen seyn mag diese alte Vorurtheile auszurotten, so sehr muß man sich dargegen hüten, daß man an deren statt nicht neue noch schädlicheren einführe; dieses geschiehet in dem Fall, wenn man die weislich, und aus guten Gründen eingeschränkte Fruchtausfuhren tadelt, und sie nicht nur für überflüßig, sondern sie sogar für schädlich hält, die Preise des Getreides möchten so hoch steigen, als sie immer wollten; dann so wenig rathsam und vortheilhaft es seyn mag, auf ein jedes Geschrey, und sobald das Getreid um einem dem Landmanne zwar vortheilhaften, jeden andern Einwohnern aber gleichwol unschädlichen Preiß stark gesucht ist, die

Aus-

Ausfuhr desselben einzuschränken, eben so nachtheilig und gefährlich kan es dem ganzen Land werden, wenn man ohne Rucksicht der Zeitläuffe, übermäßig erhöter Preisen und der eigenen Bedürfniß des Landes auf alle Nothfälle der Ausfuhr immer den freyen Lauf lässet, und die Theurung im Getreid nicht nur unterhält, sondern zum Nachtheil des allgemeinen Nahrungstandes vermehret.

Wir sind mit dem Herrn Verfasser der ökonomischen Untersuchung zwar gänzlich einig, daß man sich bestreben müsse, dem Ackerbau nach allen Kräften aufzuhelfen, damit man eines Theils für die eigene Bedürfniß das Getreid in einem

Preiß

Preiß haben könne, der zwar zum Vortheil und zur Aufmunterung des Ackermanns jedoch solchergestallten gereichen möge, daß der Bürger, der Handwerksmann, der Taglöhner und der Arme auch dabey leben und bestehen mögen, und man noch über dem denen benachbarten den Ueberschuß des Getreides gleichmäßig in einem billichen Preis angedeyhen lassen könne, wie man dann denenselben billich das Getreide ohne die geringste Einschränkung so lange gönnen und abfolgen lassen sollte, als die freye Abfuhr bey gewissen Zeitläuffen den Getreidpreis nicht so sichtbar erhöhet, daß der Arme und Taglöhner das Brod nicht mehr bezahlen können und über das Elend

ihres Zustandes mit ihren Kindern die heissesten Seufzer gen Himmel schicken müssen. In solchen bedrängten Umständen befindet sich eine grosse Anzahl Haußhaltungen in Städten und Dörfern, so daß wann sie der Herr Verfasser selbst mit ansehen sollte, er gewiß bis zur Wehmuth würde erweicht werden, besonders wann er die Kinder in den Dörfern beynahe aus allen Häusern heraus lauffen und die Reisende das Allmosen von ihnen heischen sehen sollte. Dann obwohl wahr bleibt, daß ein grosser Theil der Einwohner in Schwaben von dem Ackerbau leben und von dem Ueberfluß ihres Getreides ihre anderwärtigen Ausgaben bestreiten müssen, daß das ganze

Vermögen des Schwäbischen Adels und der Klöster in ihren Kornkästen und Magazinen bestehe und sie ihre vornehmste Einnahmen daraus ziehen: daß der Geistlichen und Beamten Stand durchgehends seine Competenzfrüchte und Naturalbesoldung und meistens noch ein nahmhaftes zum Verkauf übrig habe, und der ganze, halbe und viertels Baur sich einen Nothpfenning aus seinem Getreid Vorschuß erwerben müsse; so folget doch noch lange nicht daraus, daß dieses durch einen unerschwinglichen Getreidpreis und mit dem Ruin vieler anderer Einwohner des Landes geschehen müsse. Der Künstler, der Kramer, der Handwerksmann, der Taglöhner, noch mehr der Arme und

zur

zur Arbeit untüchtige leyden darunter, und unterhalten das allgemeine Elend. Die Anmerkung, daß die Einwohner der umliegenden kleinen Städtlein sich auf den Ackerbau legten und durch einen guten Getreidpreis ferner darzu aufgemuntert würden, hätte gar wegbleiben können, indeme ja diese Leute zu Treibung ihrer Handwerken in denen Städten und nicht zum Ackerbau bestimmt sind, sie zeigen nur den elenden und verwirrten Zustand der politischen Haushaltung in denen Städten an, weil sie sich in Ermanglung genugsamer Nahrung in denselben auf den Ackerbau legen und aus ihrem Stand treten müssen, welches sowohl dem gemeinen Wesen als

denen Bürgern solcher Städtlein selbst zu ihrem Schaden und nicht zu ihrem Vortheil gereichet.

So willig wir hingegen dem Herrn Verfasser zugestanden, daß man dem Ackerbau zu Verbesserung der Nahrung und Einnahmen derer Aufhelfen müsse, die von selben leben und ihre Einkünfte daraus ziehen, so willig geben wir ihme auch zu, daß man darnach trachten müsse, mit den jährlichen Einnahmen von denen Fremden, die Ausgaben für so mancherley Bedürfnisse, auswärtige Zehrgelder und andere aus dem Land gehende und nicht wieder zurück kommende Abgaben bestreiten zu

können; dieses wird aber durch einen allzuhohen Getreidpreis um so weniger zu erhalten seyn, als bey solchem, Handel und Wandel insgemein darnider lieget, und ausser der Frucht beynahe kein Geld in das Land kommt, man suchet daher nur durch einen unerschwinglichen Getreidpreis alle Ausgaben des heutigen Luxus unter hohen und nidrigen zu bestreiten, als der nunmehro so weit gestiegen ist, daß beynahe ein jeder Bauer nun alle Morgen seinen Kaffee trinkt; indeme nun die Ausgaben einer jeden Haushaltung gestiegen sind, siehet sich ein jeder genöthiget seine Waaren und Arbeitslöhne zu steigern und zu erhöhen, und eben dahero muß sowohl der

Adel als der Bauersmann den Getreidpreis zu Bestreittung seiner mehrern Ausgaben erhöhen, und deßwegen behauptet man auch, die Frucht könne um die Preise, wie in vorigen Zeiten nicht mehr gebauet werden; die Theurung in derselben aber erhöhet auch den Preiß des Fleisches des Schmalzes und aller anderer Bedürfnisse, und hierdurch werden auch alle Tag- und Arbeitslöhne erhöhet, woraus denn auch eine Vermehrung der Preise aller anderen Waaren und Bedürfnisse entstehet, mithin die Theurung von allen seiten allgemein und ohne Hofnung einer Besserung unterhalten wird.

Je vortheilhafter indessen es für diejenige seyn müsse die sich vom Ackerbau und ihrem Getreidvorrath ernähren, je höher der Preis desselben durch eine starke Abfuhr in gewissen Zeitumständen hinauf getrieben werde, je besser alsdann der Künstler, der Kauf- und Handwerksmann ihre Ueppigkeit nach eigener Geständniß des Herrn Verfassers werde zu benutzen wissen; je schädlicher muß ein so unmäßiger Preis jenen Gegenden werden, deren Einwohner aus dem Weinbau und der Viehzucht ihre Nahrung ziehen.

In solchen Distrikten denen das Getreid oft eben so weit muß zugeführt werden

werden, als denen nächst angränzenden Schweitzern, und sie dahero fast eben so hoch zu stehen kommt, reißt dann vorzüglich der Geld- und Nahrungsmangel ein, und weder der Kaufmann, Künstler, Kramer noch Handwerksmann geniessen von denen Vortheilen der Kornländer; ihre Losung und Verdienst nimmt vielmehr täglich ab, eben so grosse ja noch grössere Noth leidet bey ihnen der Taglöhner und unvermögliche Handwerksmann, weil sich ihr Verdienst mit der Zunahme der Theurung verringert.

Fället besonders an denen Orten, wo man die Nahrung fast einzig aus

dem

dem Weinstock ziehet mehrere Jahre nach einander starker Mißwachs ein, so wird das Elend unbeschreiblich, so wie es jetzo an manchen Orten auch wirklich ist. Nicht genug, daß die arme Leuthe das Brodt nicht mehr bezahlen können, werden sie bey dem herschenden Geld- und Nahrungsmangel ausser Stand gesetzt, einige öffentliche Abgaben Zinse und Gefälle ihren Obrigkeiten, Herrschaften, milden Stiftungen, und andern Personen, denen sie etwann verschuldet seyn möchten, abzutragen.

Es kan auch den Einwohnern solcher Gegenden von dem Nutzen des übermäßigen Getreidpreises, den die

Korn-

Kornbauren beziehen, um so weniger etwas zu theil werden, weil sie in keiner weitern Verbindung unter einander stehen, als daß sie miteinander in einerley Kreise wohnen, dann die Baarschaften der Korngegenden zum theil nur unter ihnen allein im Umlauf sind oder zum Lande hinaus gehen.

Es hat mit einem, in so vielerley Stände und Herrschaften eingetheilten Staat eine ganz andere Bewandschaft, als mit einem unter einem Herrn stehenden woleingerichteten Lande; der fast alle seine Einkünfte in demselben verzehret, auch eine sowohl eingerichtete Staats Oekonomie in demselben einge-

füh-

führet hat, daß er beynahe alle seine Bedürfnisse für sich und seine Unterthanen selbst erzeugen oder verarbeiten läßt, mithin von dem Vermögen des Landes und der Einwohner denen Fremden wenig zu theil wird; dahingegen bey einem schlecht eingerichteten Nahrungsstand fast alle Abgaben und Zinse der Einwohner nebst den Ausgaben für ihre Kleider und andere Bedürfnisse zum Lande hinaus gehen, und nicht wieder in den Umfluß zurück kommen, ohne daß diese jährliche Ausgaben durch hinlängliche Einnahmen und Verdienste ihnen von Fremden ersetzt werden: in einem solchen Zustande befinden sich fast alle unsere Städte und Herrschaften: und

hieraus

hieraus entstehet unter ihnen nebst dem Nahrungs- auch der grosse Geldmangel; diesem solle nun in denen Gegenden des Kornbaues durch einen immer höhern Getreidpreis und zu immer grösserem Nachtheil der übrigen Einwohner vorgebogen werden, da doch ganz andere und ersprießlichere Hülfsmittel zur Verbesserung ihres Schicksaals vorhanden waren, wann man sich derselben nur bedienen und sich um die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrth des Landes so sehr bemühen möchte, als man vernünftiger Weise von allen Einwohnern des Landes erwarten sollte.

Um zu zeigen, wie wenig nachtheilig der hohe Getreidpreis dem Lande

sein könne, bemerket der Herr Verfasser ferner, daß wegen solchem kein Bettler sterben werde; nun sollte ihm aber wohl bekannt seyn, daß wann man auch diesen unnützen Leuthen eine vorzügliche Vorsorge schuldig wäre, sie doch sollten die ersten seyn, die durch einen hohen Getreidpreis am meisten leiden, indeme sie ihren Unterhalt vor allen Thüren und von jedem reisenden und Wanderer heischen: es sind dieses vielmehr so viele Haußarme Familien und unvörmögliche und Nahrungslose mit Kindern beladene Eltern.

Jene sind oft eben nicht allezeit durch Hoffarth und Verschwendung, sondern

sondern durch mancherley widrige Zufälle, denen das menschliche Leben täglich so sehr ausgesetzt ist, in so grosse Dürftigkeit gerathen, daß es ihnen bey einer allgemeinen Theurung oft entweder an Arbeit oder Brodt fehlet, sie können dahero auch zu weilen bey aller ihrer Arbeitsamkeit ihren Unterhalt nicht finden. Diese fallen dann entweder ihren Befreündten oder dem gemeinen Wesen, oder auch den milden Stiftungen zur Last.

Kein besseres Schicksaal haben dann auch arme und nahrungslose Eltern und ihre Kinder; dann wo einmal durch eine überhand genommene Theu-

Theurung der Geld- und Nahrungsmangel auf einen gewissen Grad gestiegen ist, da fehlet es beständig an Arbeit und Verdienst, wie sollen und wollen nun Arme Leuthe ohne solche bey theurem Brod leben? auch diejenige Handwerksleuthe die in solchen Zeiten und Umständen noch einiges Vermögen besitzen, büssen es insgemein ein.

Es erkennet zwar freylich der Herr Verfasser selbst daß durch einen hohen Getreidpreis viele Familien im Lande nothleiden müssen, er ist dahero so billich, ihnen eine Schadloshaltung dafür anzuweisen, nur ist diese Anweisung so beschaffen, daß man eigentlich nicht

nicht weißt weder wer, noch wo man sie bezahlen solle? er bestimmt zu solcher zum Theil auch eine Anlage von jedem Brennhafen, in welchem Korn gebrannt wird; wer solle aber diese Anlagen machen, beziehen und an welchen Orten solle man sie austheilen?

Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit denen angewiesenen fl 90000. die durch eine stärkere Ausfuhr und einen höhern Getreidpreis dem Lande zu guthe kommen und unter zehentausend Nothleidende Familien ausgetheilt werden sollen, da dann jeder fl 9. zu ihrem besseren Unterhalt zu gute kämen.

Man

Man sollte beynahe glauben, der Herr Verfaßer suche mit denen armen Leuten durch Zutheilung solcher Anweisungen zu scherzen.

Im Ernst kan er doch nicht läugnen, daß der hohe Getreidpreis unter der Armuth das schon würklich vorhandene grosse Elend verursache und bey dessen ferneren Zunahme, dasselbe noch immer vermehren müsse.

Eben so wenig kan er läugnen, daß der hohe Getreidpreis auch allen Manufakturen und Fabriken den grösten Nachtheil zuziehe, indeme sie alle Arbeitslöhne und die rohe Materialien ver-

vertheuren und durch diesen doppelten Schaden alles Fortkommen derselben verhindern, ja ihnen den letzten Stoß geben, geschweige, daß sie dem Aufkommen solcher allgemein nůzlichen Unternehmungen befőrderlich seyn sollten; sein Trost scheint hiebey zu seyn, daß wir deren beide wenig oder keine haben.

Er vermeinet zwar, daß sie in der Schweitz, wo die Frucht zu ewigen Zeiten, oder wenigst so lange sie solche bey uns nehmen muß, eine Menge der einträglichsten Manufakturen des immer theurern Brods ohngeachtet ihren vortheilhaften Bestand und Fortgang hätten und muthmaßlich behalten wurden, wann

sie

sie auch unser Getreid in doppelt hohem Preis erkauffen müßten.

Wann diese Meinung Grund hätte so müßte der hohe Getreidpreis dem Aufkommen der Manufakturen und dem ganzen Nahrungsstande weder Schaden noch Nachtheil noch weniger in unserem Lande zufügen, alleine es befindet sich das gerade Gegentheil.

Es ist nemlich allen Gewerbe treibenden genugsam bekannt, daß die Manufakturen noch nie so sehr darnieder gelegen haben, als seit mehrerern Jahren her, woran aber freilich die Theurung eben nicht allein, sondern auch

der zum Theil doppelt hohe Werth der rohen Materialien, zum Theil aber die gesperrte Einfuhr der ausländischen Manufakturen in verschiedene Staaten, wie auch die darauf gelegte schwehre Accisen und andere Abgaben Ursache sind.

Den Wunsch, daß das Land von dem vielen Bettelgesinde möchte gereiniget werden, thun wir ebenmäßig, zweiflen aber, daß auch die würkliche Erfüllung desselben ohne andere Anstallten zur Aufnahme des Landes so viel beytragen werde, als der Herr Verfasser davon zu erwarten scheinet; auch wünchen wir mit ihme die Abstellung der überflüßigen Feyertage, und es ist um so weniger zu zweiflen, man werde mit

dieser Anstalt endlich einmahl zu stande kommen, als selbst verschiedene Geistliche sowol Chur als andere Fürsten mit Ernst darauf bedacht sind, und villeicht schon lange abgestellt wären, wann nicht die Vorurtheile und der Aberglauben des gemeinen Mannes denselben Hindernisse in Weg legten; ohngeachtet ihme nicht unbekannt, daß sie mehr zum Unterhalt des Müßigganges als zur würklichen Andacht etwas beytragen, in der That selbst aber ihme in seinen Nahrungs- und Feldgeschäften zu seinem eigenen grossen Nachtheil gereichen.

Jedoch wann auch diese Abschaffung der Feyertäge würklich zu stande kom-

kommen sollte, so wird doch dem allgemeinen Nahrungsstand des Landes der manigfaltige und grosse Schaden noch lange nicht ersetzet, der allen Klassen von Einwohnern (mit Ausschluß derer, denen der gute Gewinnst von dem übermäßigen Getreidpreis zu theil wird) zu wächset.

Es bleibet demnach noch immer erwiesen, daß der daraus fliessende Schaden für das ganze Land ungleich grösser seye, als der Nutzen, den einige Einwohner allein dadurch beziehen, mithin eine gewisse Einschränkung der Ausfuhr und eine dadurch bewürkende Milderung ihres Preises jetziger Zeiten noch noth-

wendiger als in den vorigen seye, je mehr die jetzige Theurung und das gegenwärtige Elend jetzo grösser sind als vormals.

Es sucht zwar der Herr Verfasser die stets freye Getreidausfuhr auch durch die Beyspiele auswärtiger Völker, als eine vortheilhafte Verordnung erweislich zu machen, indeme die Engelländer, Holländer, Franzosen, und alle Nationen so gar in die Wette sich bestrebten, wer am mehresten seiner Waaren ausser Landes bringen könne, alleine auch hier wollen mir diese Exempel entweder nicht auf unser Land passen, oder

sind

sind so ungegründet, daß sie abermal das gerade Gegentheil beweisen.

So viel Holland angehet, so ist zwar wahr, daß diese Nation, den stärksten Oekonomiehandel durch alle vier Theile der Welt, mit allen Arten von Lebensmitteln und Waaren treibet; da sie sowohl das Getreid als andere Bedürfnisse sowohl für ihren eigenen als andern Gebrauch in dem einen Staat erkauft, und in dem andern wider verkauft, je nach dem solche in dem einten Lande wolfeiler und überflüßiger, in dem andern aber theurer und gesucht sind: dahero in Holland die freye Aus- und Einfuhr des Getreides stets erlaubet bleibet;

bet: die Ursache ist, weil man das wenigste selbst bauet, von auswärtigen aber stets nicht nur einen Vorrath besizet, sondern dessen immer eine stete Zufuhr hat, mithin schicket sich dieses Beyspiel so wenig für Schwaben, als für andere Staaten, die das Getreide selbst bauen und keine so starke oder gar keine Zufuhr von auswärtigen haben.

Selbst in Engelland und Frankreich werden hierinn ganz andere Maaßreglen getroffen; dann obwohl auch in diesen Ländern die Getreidausfuhr frey ist, so geschiehet es doch nur in so lange, als dasselbe in einem Preise stehet und bleibet, der dem einheimischen Nahrungs-

rungsstande folglich denen Manufakturen und Fabriken nicht nachtheilig und die Tag- und Arbeitslöhne so sehr nicht erhöhet, daß dem Lande von einer Seite mehr Schaden zugefügt werde, als demselben von einer andern durch einen erhöhten Getreidpreis an Nutzen zufliessen möchte.

Frankreich treibet seine Vorsicht so weit, daß wenn auch daß Getreide in dem Staate in einem ganz leidentlichen oder wohlfeilen Preise stehet, hingegen aber in einem benachbahrten Lande so theur und rar ist, daß zu beförchten stehet, es möchte bey einer fortdaurenden freyen Ausfuhr zu viel davon an-

derwerts hingezogen, die Preise dadurch zu sehr erhöhet und die Vorräthe des Landes dadurch zu sehr verringert werden, die Ausfuhre desselben so gleich bey Galeerenstraf verbotten wird.

Dieses erfolgte von Seiten Burgund vor mehrern Jahren, da sich ein Mangel an Getreide in der Schweitz äusserte, da dann nichts destoweniger einige Burgundische Unterthanen, so viel sie auf ihrem Rücken über die steilesten Berge tragen konnten, um den Preis der 15 bis 16 Batzen Berner Meß und Währung ohngeachtet obiger Straffe, die sie betrettenden Falls ohne Gnade zu erwarten hatten, zum Verkauf in die

die nächst angränzende Französische Schweitz brachten, und zwar zu einer Zeit, da in der Hauptstadt Bern selbst solches um 20 bis 21 Batzen bezahlt wurde; rechnet man dabey, daß diese arme Leuthe wenigstens drey Tage versaumt samt der Zehrung in dieser Zeit, der Beschwerlichkeit des Weges u. s. w. nicht zu gedenken, um nur vier Meß, dann mehr wird wohl keiner haben tragen können, zu verkauffen, so wird man überzeugt werden, daß damahlen der Preiß des Getreides in Burgund kaum die helfte des Preises in der angränzenden Schweitz werde übertroffen haben.

Dieses unlaugbahre Beyspiel lehret uns, wie vorsichtig man in Frank-

reich selbst in wohlfeilen Zeiten mit der Getreidausfuhr, wann auswertig Mangel daran vorhanden, zu werke gehe, und daß daselbst die Kornpolicey für die Erhaltung eines gemäßigten Getreidpreises und eines beständig reichlichen Getreidvorraths für die allgemeine Bedürfniß des Landes wachsamer seye, als sich unser Verfasser vorstellet.

So viel Engelland betrift, so ist freylich wahr, daß daselbst so lange das Getreide in einem gewissen Preis stehet, dasselbe nicht nur frey kan ausgeführet werden, sondern es wird auch diese Ausfuhr noch über dem durch eine besonders ausgesetzte Prämie von dem Parlament

lament belohnet. Der Preis bis zu welchem das Getreide hinan steigen kan, ehe diese Prämie aufgehoben wird, ist 48 Schilling vom Englischen Quarter Weitzen, so bald der Getreidpreis höher steiget, wird die Ausfuhr bey Lebensstraffe verbotten.

Der Quarter wigt 512 Pf. Troyschen oder Französischen Marktgewichtes, die thun 482 Pf. Leichtgewicht von 16 Unzen das Pfund, wollte man nun wissen, wie hoch man in unserm Schwaben das Getreid verhältnißweise in gleichem Preis könne steigen lassen, wann man höhern Orts die Ausfuhr bey gleichen Preisen,

wo

wo nicht gänzlich zu sperren, doch wenigstens einzuschränken für gut fände.

So kan man hierüber die Berechnung nach einem gewissen Malter von 8 Viertel machen, welches vom besten Korn 260 Pf. leicht Gewicht zu 16 Unzen das Pfund ohngefehr wigt.

Wann nun der Wechselcours von Augspurg nach Londen (um eine gerade Zahl zu wählen:) nur für 8 fl. 30 kr. Augspurger Courrent Geld gerechnet wird, wie wohl er jetzo etwas höher ist, so kommt ein solches Malter auf 13 fl 20 kr. Conventions Geld ohngefehr, indeme

das

das Augspurger Courrent Geld um zwanzig vom hundert besser, denn das Letzte ist.

Nun ist nach einem jeden Meß leicht zu berechnen, um wie viel höher Verhältnißweise, schon seit geraumer Zeit der Getreidpreis bey uns, als in Engelland beym höchsten Verboth der Ausfuhre daselbst stehet.

Auch dieses Beyspiehl zeiget allso, daß man auch bey uns in vorigen Zeiten nicht ohne gute Gründe nach Veränderung der Zeiten und Umstände die Ausfuhr des Getreides ganz weislich auf ein gewisses vorgeschriebenes wöchentliches Quantum eingeschränkt, diese kluge Vorsicht wird auch noch in andern Land-

schaften

schaften nach Erforderniß beobachtet: wenn man also ja den Beyspielen anderer klugen Völker folgen will, so folge man ihnen nicht allein in angeregter Vorsicht zur Verhütung aller Getreidtheurung, sondern zugleich in einer vortheilhaften Einrichtung des Feldbaues selbst.

Unsere Schwaben haben zwar billich das Lob, daß sie ihr Erdreich gut bearbeiten, und in solchem betracht, ihr Feldbau einer der besten seye, nur taugt seine Einrichtung nichts, und dahero entstehet die elende Viehzucht und die wenige Düngung, in deren Ermanglung Acker und Wiesen nicht hinlänglich kön-

können gedünget, folglich auch nicht genugsam benutzet werden.

Eine solche bessere Bauanstallt würde dem ganzen Lande und allen seinen Einwohnern, sowohl denen im Kornlande, als denen die sich von der Viehzucht und dem Weinbau ernähren, zu einem allgemeinen und grösseren Vortheil gereichen, als man sich nur oben hin vorstellen kan. Ausser in Engelland haben in Frankreich, Preußen, Dännemark und andere Länder, in und ausser Deutschland die Einwohner nicht nur die Erlaubnuß zu der Aufhebung der deutschen Landwirthschaft so höchst nachtheiligen Zelgrechten und Gemeinheiten erhalten,

halten, sondern sie sind auch auf allerhand weise dazu angefrischet, ja noch über dem von ihren Landesherren mit grossen Freyheiten um die Nacheyferung zu erwecken, mehrere unnütze Ländereyen ergiebig zu machen, begabet worden; sie haben noch über dem, daß sie selbst in ihren Provinzien und Kammergüthern ein solch Landesväterlich Beyspiel von Aufhebung der Gemeinheiten gegeben, ihre mit Vorurtheilen wieder alle neue auch die ersprieslichste Anstallten behaftete Unterthanen durch nützliche Schriften von deren grossen und würklichen Vortheilen derselben überzeugen lassen.

Selbst

Selbst Ihro Glorwürdigst regierende Kais. Kön. Apostolische Maj. haben in sämtlichen deren Erblanden nach genugsamer Prüfung solcher neuen Einrichtung schon letztes Jahr die Verordnungen ausgefertiget und gemein gemacht, kraft welcher solche Gemeindheiten aufgehoben, die Allmenten und gemeine Weiden zwischen denen Theilhabern und Gemeinden vertheilt, eingeleget, gehörig angebauet und hinfüro besser benutzet werden mögen.

Keine Zeiten sind geschickter uns von der Wichtigkeit des Feldbaues lebhaft zu überzeugen, als wann Mangel

Theurung und Mißwachs unter uns oder unsern Nachbarn einbricht.

Es ist zwar freilich gewiß, daß alle menschliche Anstalten vergeblich bleiben, wo die Vorsehung einmal beschlossen, ihre Zuchtruthen der Theurung und des Hungers in einem Lande empfinden zu lassen: indessen bleibt es doch immer die wichtige Pflicht Landesväterlicher Regenten, besonders bey bedenklichen Zeitläuffen, sowohl durch die Anordnung und Bestellung einer weisen Kornpolicey als auch eine vortheilhaftere Einrichtung des Feldbaues nach den Beyspielen der klügsten Völker alle Menschen mögliche Vorkehrung zu thun, um Theurung

rung und Mangel von ihren Gränzen zu entfernen und solchergestalt allen Einwohnern insgesamt und nicht nur einem Theil derselben ihren Lebensunterhalt so viel möglich zu erleichtern.

Die Hungersnoth die ehemahls in Engelland etwas gewöhnliches war, lehrte dieses kluge Volk die grosse und mancherley Vortheile eines wohl eingerichteten Feldbaues einsehen und sie ihren Wohlstand auf eine gute Landwirtschaft gründen; die Gelehrten vertrieben die alten Vorurtheile durch Einführung neuer und besserer Methoden, die Regierung selbst nahm sich des Landmannes an, und man kan diese Zeit

zur Epoche der Grösse, der Reichthümer und der Macht Engellands machen.

Man bemerkt aus der Geschichte, daß sich der Ertrag ihres Erdreichs im Jahr 1600 auf 6 Millionen belieffe, von denselben stiege er auf 8 bis auf 10 und von 10 auf 14 Millionen, so daß er sich mehr dann um die Helfte verdoppelte, und das Land fast durchgehends eine ganz andere Gestallt bekame; die übelgebauten Felder, oder dürren und sumpfichten Wiesen und Heiden wurden in ein vortrefliches Land und die fruchtbarste Wiesen verwandelt; Die Viehzucht und die Düngung sehr vermehret, wordurch dann nicht allein die Bevöllkerung

kerung nahmhaft zugenommen, sondern auch die Handlung auf eine ausnehmende weise sich bereichert hat.

Es scheinet zwar dieser so sehr verbesserte Feldbau in Engelland, lasse sich mit der jezigen Theurung, die man daselbst sowohl als in andern Ländern empfindet, nicht wohl räumen; man bedenke aber, daß auch den bestbestellten Feldbau zuweilen der Mißwachs durch wiedrige Witterung beschädigen kann, daß man über dem auch oft zur Zeit der gesperten Ausfuhr selbst viel Getreide durch den Schleichhandel, wann es auswärts stark gesucht und wohl bezahlt wird, ausführet.

Da die Engelländer selbst auch bey vermehrter Volkmenge und starker Zehrung vielmehr denn ehehin verbrauchen; muß man in solcher Betrachtung sich so sehr wundern, daß bey ihnen die Theurung nicht grösser ist, indeme die starke Auflagen auf alle Bedürfnisse und Lebensmittel, der Ueberfluß des Geldes und aller der Zeichen die dasselbe vorstellen, und als solche auch im Lauf sind, schon für sich die Lebensmittel unter ihnen auch bey allem Ueberfluß derselben in einen ungleich grössern Werth setzen müssen als in andern Ländern.

Daß aber der Ueberfluß nur allein so wohl durch einen bessern als gänzlichen

chen Anbau des Landes ganz gewiß könne erhalten werden, muß einem jeden Vernünftigen schon von selbst begreiflich fallen.

Es hat auch der Marggräfl. Badendurlachische würkliche Herr Geheime Rath Reinhard klar genug erwiesen, daß ein ungebautes und zur Weyde bestimtes Stück Graswachs, wann es zu einer Wiese gemacht wird, achtmal mehr Nutzen trage, als wann es Weyde bleibet; und obschon dieser Nutze nicht durchgehends in gleichem Verhältniß sich zeigen dörfte, so ist doch schon an sich sichtbar, daß der Nutzen durch den Anbau sich vielfach vergrössern müsse, noch

 ungleich

ungleich mehr aber, wann dergleichen Grasstücke zu künstlichen Wiesen angeleget werden, durch welchen Bau sich schon verschiedene Gegenden in der benachbarten Schweitz ihre Nahrung unglaublich verbessert haben: besonders mit dem Anbau der Esparcette; davon uns die fürtreflichen Schriften der ökonomischen Gesellschaft in Bern folgende Nachricht ertheilen; Wir können dem Landmann um so zuversichtlicher diese Futterpflanze anpreisen, als wir das Vergnügen haben denselben zu versichern, daß dieser Anbau keineswegs zu dem unsichern Theil der Landwirtschaft gehöret, der in Büchern prächtig beschrieben wird, in der Ausführung aber selten oder nie-

 mahlen.

nahlen anschlagen will, wir haben in dem Canton Bern täglich Exempel von dem herrlichen Nutzen der Esparcette: wir kennen unter uns, einsichtsvolle Wirthschafter, die ihre Landgüther seit wenig Jahren durch Aussäung dieses Futterkrauts in etwas sandichtem Grund, vermittelst desselben, deren Ertragenheit ausserordentlich vermehret haben; wir haben sichere Nachricht, daß in dem benachbahrten Fürstenthum Neuenburg und Valengin, wo sie den Mergel in Menge haben und auch zur Verbesserung der abgehenden Esparcette mittelst ausstreuens im Herbst anwenden, viele ihrer schlechtesten und zuvor unverkäuflichen Ländereyen dermahlen im Preis so hoch

 gestie-

gestiegen, daß sie mit ihrem vorigen Werth in keiner Vergleichung mehr stehen, es hat auch die Landesväterliche Regierung der Marggräflichen Baden Durlachischen Regierung von den Anbau sowohl dieses als etlich anderer Futterkräutern einen Unterricht für dasigen Landmann in Druck ausgehen, und selben erst kürzlich vermehrt aufs neue auflegen lassen. Eben durch diesen künstlichen Wiesenwachs haben die Engelländer ihre Viehzucht und ihre Dungung so sehr vermehret und ihren Getreidbau zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß anstatt sie ehedem auswärts viel Getreide kauffen müssen, sie dessen einen solchen Ueberschuß über ihre eigene Be-

dürf-

dürfnisse hin noch erhalten, daß sie durch dessen Ausfuhr ihre Handlung mit einem ansehnlichen Zweig erweitert und dadurch jährlich unglaubliche starke Summen Geldes von aussen in das Land gebracht haben.

Es ist wahr, anfänglich mochte es eine Zeit anstehen, bis sie mit genugsamer Düngung durch die verbessert und vermehrte Viehzucht für den gänzlichen Anbau ihrer Ländereyen versehen waren, sie nahmen dahero ihre Zuflucht zu der künstlichen Düngunsgart; so gering diese Anmerkung manchem Leser scheinen dörfte, so ist doch dieses das hauptsächlichste Kunststück, durch

welches die kluge Engelländische Haushalter den Acker und Wiesenbau zu der erstaunlichen höhe gebracht haben, die auf den heutigen Tag die Stärke und die Grundsäule der Glückseeligkeit ihres Reichs ausmacht.

Blosse Letten, Sand, Kreidengrund, solche Erdarten die wir in unserer sorglosen Einfallt als unfruchtbar ansehen würden, haben sie durch ihre zwar mühsame und zuweilen kostbahre Mischung zu dem allerbesten Gewächslande gemacht, es kan also an genugsamer Düngung, wann man sich nur darum zu bewerben und sie zu benutzen weißt, um soweniger fehlen, als durch einen

mehrern und bessern Futterbau und eine verbesserte und vermehrte Viehzucht auch die natürliche Düngung hinnach sich stark vermehren würde.

Man könnte zwar beförchten, der vermehrte Getreidbau möchte zuweilen einen solchen Ueberfluß desselben verschaffen, und dasselbe in einen so nidrigen Preis herunter bringen, daß der Landmann bey solchem nicht bestehen könnte: Allein da der verbesserte Feldbau eine grössere Anzahl Leuthe beschäftiget und ernähret, so ist auch die Consumition aller Art um so viel grösser und läßt keinen so nachtheiligen Ueberfluß entstehen,

hen, als man besorgen möchte; über dem weißt der Landmann selbst sehr wohl, daß eine reichlichere Erndte bey einem nidrigern Getreidpreise ihme vortheilhafter seye, als eine geringere bey schlechtgedingten Ackern und höhern Getreidpreisen; nicht zu gedenken, daß auch noch denn die verbesserte und vermehrte Viehzucht ihme nebenzu einen ungleich grösseren Nutzen tragen würde, als jetzo die schlechte.

Daß aber würklich ein geringerer Preis dem Landmann vortheilhafter dann ein höherer seyn könne, kan ebenmäßig mit den Engelländischen Beyspielen bewiesen werden.

Von

Von A. 1646. bis 1689. war in Engelland der Preis des Getreides immer hoch, öfters hatte sich auch ein Mangel an selbigem erzeiget, so daß die Engelländer selbst gezwungen waren, ihre Frucht in Frankreich zu nehmen und daselbst Getreide zu hohlen; von 1689 bis 1632 also in 43 Jahren, ware der Mittelpreis um 5 Schilling vom Quarter niedriger als in den letzten 43 Jahren und dannoch ist es eine Welt bekannte Sache, daß jemehr der Preis gefallen, destomehr der Ackerbau in einen blüherenden Zustand gerathen ist, und alle Landwürthe sich bereichert haben: wir wollen nicht hoffen, daß der Herr Verfasser noch über dem zu behaubten suche,

daß

daß auch bey dem Ueberfluß des Getreides der Preis hoch bleiben müsse, oder daß kein Ueberfluß zu wünschen seye, nur damit sich der Preis immer hoch erhalte.

Ueber dem würde man durch die Aufhebung der Gemeinheiten Raum und Platz genug gewinnen, mehr Flachs, Hanf u. s. w. anzubauen, und also auch hiedurch einem gar zu grossen Ueberfluß des Getreides (wann je ein solcher zu besorgen, oder nachtheilig seyn könnte) vorgebogen werden, man würde zugleich mehr Gelegenheit bekommen, ausser Brod und Fleisch auch alle andere

dere Bedürfnisse in einem mehrern Ueberfluß und folglich in einem milderen Preis nebst den Tag- und Arbeitslöhnen herunter zu bringen, und dadurch den innländischen Manufakturen nicht nur ein neues Leben zu geben, sondern eint oder andere, hier oder da bey wohlfeilen Lebensmittlen, Materialien und Arbeitslöhnen neu einzuführen, besonders aber könnte dem so sehr darnider liegenden Leinwandgewerb, (bey deme jetzo die Weber ihren ihren Unterhalt nicht verdienen) durch den Anbau mehrern und feinern Flachses auch einer feinern Bearbeitung desselben aufgeholfen werden.

Dieser einzige Artickul verdiente schon vor sich allein eine mehrere Beher-

zigung und Bemühung des vaterländischen Publici als man ihme bisher geschenkt hat, indeme keine rohe Materie zu finden ist, die in ihrem Ankauf von einem geringern Kosten, und durch eine künstliche Bearbeitung einen so grossen Zusatz an ihrem Werth erhält, als der Flachs, und der mithin zu aller Zeit einer der wichtigsten Gegenstände sowohl des Anbaues als der Manufakturen und der Handlung bleiben wird., wie man dann berechnet hat, das ein Pfund zu Spitzen bearbeiteten Flachses, wann dieselbe von der allerfeinsten Gattung sind bis auf 7000 fl. auswerfen könne.

Nun

Nun wollen wir uns nicht schmeicheln, daß man in unserm Schwaben diese Kunst es seye nun wegen Ungeschicklichkeit oder Nachläßigkeit je so hoch bringen werde, indessen siehet man doch aus diesem Beyspiel, wie weit der menschliche Witz und Fleiß die Nahrung und die Einkünfte eines Landes zu vermehren weißt, wenn man sich weder Mühe noch Nachdenken verdriessen lässet.

Für unser Schwaben möchte für einmahl genug gewonnen seyn, wann durch einen vortheilhaftern und gänzlichen Anbau des Landes ein grösserer Ueberfluß an Lebensmitteln aller Orten,

wie auch Flachs, Hanf u. s. w. in grösserer Menge und wolfeilern Preisen würden erzeuget und erbauet werden, Handel und Wandel und die innländische Manufakturen nebst andern Professionen würden denn schon von selbsten wieder lebendig werden, und von allen Seiten auf mancherley Weise ungleich mehr Geld in das Land kommen, als bey der stets anhaltenden Theurung der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse aller Art, wodurch der Geld und Nahrungsmangel so sehr unterhalten wird und überhand nimmt, daß nicht nur gemeine Leuthe, sondern die meisten begüterten Familien selbst bey dem immer grösseren Aufwand und geringem

Ver-

Verdienst verarmen, und die Dürftigkeit in manchen Städten so allgemein und groß, unter Hohen und Niedern ist, daß man sie gegen ihrem ehemahligen Wohlstand nicht mehr erkennen, noch ein so tief eingewurzeltes allgemeines Elend ohne die innigste Wemuth nicht ansehen kan, so daß man sich nicht wundern darf, daß man nicht nur des Vaterlandes sondern des Lebens selbst endlich satt wird, wie darvon die viele Auswanderungen und hin und wider erfolgende öftere und abscheuliche Selbstmorde genugsam zeigen können.

Dahingegen unglaublich ist, welche wichtige und allgemeine Vortheile

die bessere und den Bedürfnissen und Umständen jetziger Zeiten gemeßnere Einrichtung des Feldbaues nach und nach unter alle Stände und Einwohner des Landes könnten eingeführt werden.

Der vermehrte Anbau des Landes würde wie in Engelland, die Pferde, Ochsen, und Schafe vermehren, welches einen unermeßlichen Einfluß auf die Landarbeiten, Düngung, Handel mit Leder, Wolle, Fleisch, Unschlicht, Butter, Käse, u. s. w. haben würde.

Der Verbrauch der Lebensmittel und mit demselben die Menschen und das Ver-

Vermögen aller Haushaltungen des Landes würden sich mit denen öffentlichen Einkünften eines jeden Staats vermehren; Ein Volk das besser genähret wird und in gutem Wohlstand ist, taugt auch viel besser zur Arbeit als ein in Kummer und Mangel ringendes und mit schwehren Schulden und Abgaben beladenes Volk; die Anzahl der Armen und Müssiggänger würde zu grosser Erleichterung der milden Stiftungen und allen Gemeinen die oft durch sie überladen werden, zur Entledigung der Familien, der Städte, Flecken und Dörfer selbst nahmhaft abnehmen.

Auch ist aus der Geschichte bekannt, daß die Abschaffung morastiger Gegenden und Boden dergleichen die Gemeindweiden insgemein sind (und von welchen die leidigen Viehseuchen auch insgemein ihren Ursprung nehmen) der Gesundheit des Climats vortheilhafter seyn würde; wie es denn auch mit der Vernunft übereinstimmet, daß ein von Gestreichen entblößter und von stehenden Wassern gereinigter Boden, weniger mit Nebeln und Dünsten, und eben dahero auch mit Schneefrösten werde beschwehret werden.

Jeder Staat würde ausser der Vermehrung der öffentlichen Einkünfte auch viel

viel durch die Vermehrung seiner Rechte, Verbesserung seiner Lehen und Zehenden dabey gewinnen: Der Werth ihrer Bürgerrechte würde mit dem Preise ihrer Wohnungen steigen, nnd es alle Stände von dem höchsten bis zum niedrigsten gar glücklich empfinden.

Diese wichtige und andere unlaugbare Vortheile mögen es gewesen seyn, der die weiseste Regenten unserer Zeiten zu den preiswürdigsten Anordnungen für die Einrichtung eines vortheilhafteren Feldbaues mögen bewogen haben.

IN MAGNIS VOLUISSE, SAT EST.

Nachricht.

Nachricht.

Bey Jakob Otto, und Söhne in Lindau, sind Avertissements und Subscriptionsscheine von einer heraus zugebenden,

allgemeinen Geschichte von Schwaben, und der benachbarten Lande, in einer kurz gefaßten Beschreibung, der merkwürdigsten Begebenheiten, Religion, Sitten, Gebräuche der Einwohner, und ihrer Schicksale bis auf unsere Zeiten.

zu haben; dieses Werk soll in 2 Bände in groß Octavo gedruckt werden, der

der

Subscriptionspreis ist auf den ersten Band 2 fl 12 kr. und wird ausser diesem um diesen Preis niemand erlassen. Die resp. Liebhaber belieben dahero den kurz gesetzten Termin der Subscription nicht zu versäumen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Patriotische Gedanken, über die ökonomische Untersuchung, die Sperrung der Fruchtausfuhr betreffend u. s. w Zur Prüfung und Beherzigung des Vaterländischen Publici, bey jetzigen bedenklichen Zeitläuffen dem Druck überlassen

Lindau 1770

Oecon. 75 u#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293644-0
VD18 14661624